

Auszeit für die Zeit

9. Klosternacht in Müstair



Die neunte Klosternacht in Müstair zog erneut viele Besucher an.

Es gibt eine Zeit für die Klosternacht und eine Zeit für die Zeit. Das war, frei nach Kohelet (Prediger 3, 1-8), das Thema einer rundum geglückten Klosternacht in Müstair.

Schon zum neunten Mal gelang es dem Museumsteam, den Nonnen und der Bauhütte eine magische Atmosphäre in die altehrwürdigen Klosterräume hinein zu zaubern. Diese Klosternächte werden zur Legende. Die

Besucher dankten es mit einem Grossaufmarsch. Die auf 120 beschränkte Teilnehmerzahl war schnell vergeben.

Die Schwestern von St. Johann gestalteten das Programm aktiv mit. Sie begaben sich ausnahmsweise in die Kirche hinunter und ließen die Besucher mit der aktiven Teilnahme am Chorgebet in den zeitlosen benediktinischen Rhythmus eintauchen.

«Nimm Dir Zeit für das Leben und die Ewigkeit», vertiefte Pater Columban Züger die Botschaft der Psalmen. Mit einer tiefen, programmatischen Rede führte Elke Larcher, Museumsleiterin und Gestalterin der Klosternacht, in das unerschöpfliche Thema «Zeit» ein. Sie begrüsste die Schweizerische UNESCO-Kommission sowie die Protagonisten des Abends, unter denen sich auch Vertreter der UNESCO-Welterbestätten La Chaux-de-Fonds und Bern befanden.

Zeit gibt es nicht

An vier Stationen in den stimmungsvollen Museums- und Klausurräumen sinnierte man gruppenweise über mannigfaltige Aspekte der Zeit nach. «Quatsch», sagte der Uhrenpapst Ludwig Oechslin zu den gängigen Zeitvorstellungen und er meinte damit, dass Zeit nichts Philosophisches oder Esoterisches ist, sondern eine menschgedachte Konvention. Zeit gibt es

nicht. Sie beruht ausschliesslich auf der Messung von einzelnen Ereignissen und ist deswegen ein Produkt aus Erinnerung und Kommunikation.

Damit waren die Leitthemen gesetzt: Erinnerung und Kommunikation waren auch die zentralen Aussagen in den nächsten drei Räumen. Daniel Gutscher, Kantonsarchäologe des Kantons Bern, und Urs Wohler, Tourismusdirektor in Scuol, unterhielten sich über Zeitspeicher in Form von 5000-jährigen Baumstämmen, Geschichtsschreibung und Vermittlung von solchen Geschichten an die Touristen. Wenn sich Gäste Zeit nehmen, sich auf Natur und Kultur einlassen und persönliche Kontakte pflegen, wird die Ferienzeit in Erinnerungen umgemünzt.

Kirchenfeste sind Auszeiten

Das Glöcklein ruft die Schwestern nach dem strengen Tagesplan der Be-

nediktsregel entweder zum Beten oder zum Essen. Das gemeinsame Stundengebet und das stille Arbeiten verbinden. Die Ordensregel klärt die Kommunikation und das Schweigen. Zu Letzterem seien nur etwa zwei Drittel der Klosterfrauen wirklich fähig, wie Schwester Domenica Dethomas steht. Die Regel schafft eine gemeinsame Basis des Erlebens und Erinnerns. Kirchenfeste sind willkommene Auszeiten. An diesen Tagen hat man Zeit für sich. – Für sich Zeit nehmen ist für die Psychologin, Pädagogin, Familienexpertin, Managerin und Hausfrau Christine Gostner-von Stefenelli ein Ziel des Zeitmanagements. Auch der weltliche Tageslauf braucht Strukturen. Darin sind Rituale sehr hilfreich. Bei ihr privat erfüllt das gemeinsame Frühstück diesen wichtigen Haltpunkt im Strom der Zeit.

Ohne gemeinsame Absprache griff der Musiker Steve Britt die Thesen von Ludwig Oechslin wieder auf: Am Anfang war der Rhythmus (Ereignisreihe) und die Verständigung (Kommunikation). Beides konzentriert sich in der Musik. Man könnte sagen, Zeit wird Musik, und paradoxe Weise, Mu-

sik entrückt uns der Zeit. Und der Dialektik nicht genug: Musik ist zeitgebunden, wie die Besucher in den prägnant eingeführten und lebendig vorgetragenen Stilbeispielen aus der Musikgeschichte miterleben konnten, dank Steve Britt an der Klarinette und Voichita Nica am Klavier.

Voller Eindrücke, Erinnerungen und Gedanken wurden die Gäste in die regnerische Nacht entlassen, wo sie die stimmungsvolle Lichtinstallation im Friedhof von Gertrud Anna Wyden erwartete. Licht war das Thema der letzten Klosternacht, der Rhythmus der Regentropfen auf den glitzernden Alufolien, die Zeit der abbrennenden Kerzen und damit auch die Vergänglichkeit waren das unendliche Thema in diesem Jahr. Jürg Goll

Forum

Vom Velo und seinen «Pisten»

Das Velo heißt Bike und die Strecke heißt Trail. Es gibt Flow-Trails, Easy

Mountaintrails, Downhilltrails etc. Die Touristiker meinen, die Biker seien die künftigen Sommertouristen. So weit, so gut.

Was mich jedoch sehr stört, ist ein «Flowtrail» von Corviglia nach Chantarella (Olympia-Abfahrtsstrecke 1948). Auf der Frontseite der EP/PL vom 14. Mai 2011 sieht man dazu ein Bild von zwei Mountainbikern, welche sich nirgendwo auf der Olympia-Abfahrtsstrecke befinden, sondern oberhalb der Alp Nova in den sensiblen Kalkformationen mit Rissen, Kegeln und Kratern mit Edelweiss, Männertreu etc. Frage: Wo verläuft dieser Trail wirklich? Dieser Trail soll mit einer BAB (Bauten außerhalb der Bauzone) gebaut werden. Das darf nicht wahr sein – es wäre «starker Tabak».

EP/PL vom 16. Juni 2011: Easy Mountaintrail von Maloja nach Sils und retour. Ebenfalls mit BAB. Für diesen Bau müssten die senkrecht in den Silsersee abfallende Felswand und ein dichter Erlenbestand durchquert werden. Von wegen Holzkästen und Geländeabtragungen!

Die Pro lej da Segl lässt grüßen.

Gian Paul Gut, St. Moritz